

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober-
berer Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 280.

Hirschberg, Donnerstag den 30. November.

1882.

Ueber Capitalbesteuerung.

Die „Schl. Ztg.“ plaidirt für die Schonung des Capitals. Wir haben unzählige Male darauf hingewiesen, daß das Capital — so lange es nicht als reines Speculationsmittel gemißbraucht wird — die Grundlage der gesunden Industrie ist und bleiben wird, auch in anderen Hinsichten dem gewerblichen und landwirthschaftlichen Leben festeren Grund giebt. Allein wir müssen uns dahin entschieden aussprechen, daß eine erhöhte Besteuerung derjenigen Mittel, welche Jemand mehr besitzt, als die zu einem auskömmlichen Leben gehören, wohl gerecht sein möge und schließen uns den Bedenken des „Reichsboten“ an, welcher sagt: „Es ist keine Frage, daß in dem Mittelstande die Kraft des Staates und der Cultur liegt. Nun will der Staat die ärmeren Klassen von der Steuer ganz befreien, die Reichen sollen nicht höher belastet werden, sollen also auch so gut wie steuerfrei bleiben — die ganze Last soll also von den mittleren Ständen, in welchen sich die productive Arbeit und das Beamtenhum befindet, getragen werden. Sieht man denn nicht ein, daß durch ein solches System auch diese ohnehin schon am meisten belasteten Stände unter der Last zusammenbrechen müssen? Wo soll aber unsere Cultur und unser wirthschaftlicher Wohlstand bleiben, wenn diese Stände ruiniert werden? Auf die großen internationalen Bankiers können wir so wenig wie auf die bettelnden Proletarier ein gesundes Volks- und Staatsleben bauen! Will man die unteren Steuerklassen ganz aufheben, so ist es im Hinblick auf die Mittelstände doppelt nöthig, daß das große Capital stärker zur Besteuerung herangezogen werde durch eine bessere Veranlagung der Einkommensteuer, durch eine der Grundsteuer entsprechende Capitalrenten- und eine procentuale Börsensteuer. Die Einwürfe, daß das Capital sich verbergen, die Börsengeschäfte sich verschleiern und der

Steuer entziehen könnten, können daran nicht hindern. Der allgemeinen Wehrpflicht kann sich die Jugend auch entziehen — aber wir haben Gesetze, durch welche wir die Umgehung verhüten. Wenn nur erst der entschiedene Wille da ist, dann findet sich auch hier ein Weg und unsere Lage zwingt dazu, diesen Weg zu suchen und zu betreten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Nov. Se. Majestät der Kaiser und Königin besuchte gestern Abend die Vorstellung im Schauspielhause. Heute Vormittag arbeitete Allerhöchstdieselbe mit dem Generallieutenant v. Albedyll, hörte Vorträge und nahm persönliche Meldungen entgegen. Am Nachmittage empfing der Kaiser dann noch zum Vortrage den Geheimen Hofrath Vordt, unternahm eine Spazierfahrt und hatte vor dem Diner eine Conferenz mit dem Staatsminister v. Puttkamer.

Der Kronprinz Erzherzog Rudolf von Oesterreich wird am Donnerstag hier eintreffen und im königlichen Schlosse absteigen.

In der heutigen (9.) Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst der Etat der Lotterieverwaltung erledigt. Abg. Stroffer hofft, daß die Staatsregierung eine Vermehrung der Lotterieloose nicht beantragen und das Haus event. solchem Antrage nicht zustimmen werde. Abg. Reichensperger (Köln) ist der Meinung, daß man die Gefahren der Klassenlotterie gegenüber dem Börsenspiel nicht allzu tragisch nehmen dürfe. Abg. Stroffer entgegnet dem Abg. Reichensperger, daß er auf die Unterdrückung des Börsenspiels ebenfalls hoffe. Abg. Frhr. v. Minnigerode hofft, daß das Centrum im Reichstage die Bestrebungen der Conservativen, betreffs der Unterdrückung

des Börsenspiels, unterstützen werde. Abg. Windthorst findet, daß man in Preußen allein allerdings die Lotterie nicht abschaffen könne, aber er würde bereitwillig zustimmen, wenn sämtliche deutschen Lotterien beseitigt würden. Für den kleinen Mann sei die Lotterie ein Verderben. Nicht bloß das Börsenspiel, sondern auch das Hazardspiel vornehmer Gesellschaftskreise müsse beseitigt werden. Uebrigens wäre die Börsensteuer nicht bloß von den Conservativen, sondern auch von dem Centrum beschloffen. Abg. v. Eynern (liberal) warnt davor, mit dem unsoliden Börsenspiel auch das solide zu treffen und dieses nach dem Ausland zu drängen.

Abg. Bachem weist auf die augenblickliche große Wassernoth am Rhein und der Mosel hin und bittet um nähere Auskunft von der Regierung. Minister v. Puttkamer erwidert, daß die dauernden Regengüsse der letzten Wochen in steigendem Maße die Befürchtung eintretender Calamitäten in der Rheinprovinz nachgerufen haben. Rhein und Mosel hätten den höchsten Wasserstand dieses Jahrhunderts erreicht. (Sensation.) Sr. Majestät dem Kaiser habe er von der Sachlage Mittheilung gemacht und den Regierungspräsidenten in Koblenz ersucht, über die Entwicklung der Sache heute weiter zu telegraphiren. Weitere Nachrichten werde er dem Hause sofort mittheilen. (Beifall.)

Die Gefahr des Vagabondenthums betreffend, theilt Minister von Puttkamer die Ansicht von der Gefahr des Vagabondenthums durchaus; die Regierung habe die Sache auch ernstlich in Erwägung genommen und bereits Berichte eingezogen. Auf welchem Wege Abhilfe zu schaffen, darüber könne er sich allerdings heute natürlich noch nicht aussprechen. Jedenfalls sei noch eine wesentliche Vermehrung der polizeilichen Executivkräfte in Aussicht zu nehmen.

Der Herr Minister theilt darauf ein Telegramm mit, aus welchem hervorgeht, daß in Coblenz die Wasser-

Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

64

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage hielt der Graf brieflich bei Frau Foster um die Hand ihrer Enkelin für seinen Sohn an. Aus eigener, nicht angenehmer Erfahrung wußte er, wie sie zu behandeln war. Sein Schreiben verrieth nicht die leiseste Spur einer Herablassung. Er erwähnte der bevorstehenden Vermählung seiner Tochter mit Augustus Falkenberg, seinem Neffen, und lud Frau Foster und ihre Enkelin ein, der Hochzeitsfeier auf dem Schlosse beizuwohnen.

Frau Brainhard-Foster las den Brief mehrere Male, ehe sie durch ein äußeres Zeichen ihre Befriedigung merken ließ. Nachdem sie zu dem Entschluß gekommen war, die Werbung anzunehmen und der Einladung zu folgen, überreichte sie Ethel den Brief.

Eine tiefe Röthe übergoß das Gesicht des erstaunten Mädchens, als sie des Grafen Schreiben durchflog. Ethel gedachte ihrer Bergangenheit. Sie konnte es nicht fassen, daß der stolze Graf sie, die vor kurzem noch so arm und in so bescheidenen Stellung war, sie, die Tochter eines Dorfwirthshauspächters, aufforderte, die Frau seines Sohnes zu werden.

„Der Graf schreibt sehr gütig,“ bemerkte sie endlich. „Wie sollte er anders schreiben?“ fragte die alte Dame trocken, innerlich fügte sie aber hinzu: „Es wird dem hochmüthigen Patron nicht leicht geworden sein, diese Zeilen niederzuschreiben.“

„Alice wird für uns eingetreten sein.“

„Eingetreten?“ wiederholte die Großmutter in unzufriedenem Ton. „Soll ich Dir sagen, was für Dich eingetreten ist? Mein Reichthum, Kind, die Millionen der Brainhard's. Der Graf kennt den Werth des Geldes sehr gut.“

„Nun, Ethel,“ fuhr sie lächelnd fort, denn ihre ehrgeizigen Hoffnungen näherten sich der Erfüllung, „welche Antwort soll ich ertheilen?“

„Auf die Einladung? Ja. Ich werde glücklich sein, Alice wiederzusehen.“

„Ich meine auf den Heirathsantrag.“

„Sie vergessen, Großmama, daß ich noch meine theure Mutter habe.“

Frau Foster's Gesicht umdüsterte sich. Sie hatte gehofft, Ethel werde in der Freude ihres Herzens über die Lösung aller Schwierigkeiten, welche ihrer Verbindung mit Walter entgegenstanden, nicht an die Eltern denken.

„Ich habe Dir verboten, sie jemals wieder zu erwähnen,“ sagte die Großmutter streng.

„Der Name meiner Mutter schwebte täglich, stündlich auf meinen Lippen, aber ich unterdrückte ihn aus Hochachtung und Dankbarkeit für Dich.“

„Kalte Worte, — Hochachtung, Dankbarkeit!“

„Es ist nicht meine Schuld, Großmama, daß ich nicht auch Liebe hinzufügen kann. Das Bild meiner Mutter ist meinem Herzen stets gegenwärtig. Ich sehe sie in meinen Träumen, wie sie die Abwesenheit ihres einzigen Kindes betrauert. Sei großmüthig, mache mich vollkommen glücklich und sprich ein Wort, ein kleines Wort, Vergebung, aus, Großmama!“

„Niemals, Kind, niemals! Das ist die einzige Bitte, die ich Dir nicht erfüllen kann, nicht erfüllen will. Du weißt noch nicht Alles, Ethel. Der Mann, zu welchem Deine irreführte Mutter herabstieg, ist ein Fahnenflüchtiger.“

„Ich weiß es, Großmama.“

„Und einem schimpflichen Tode verfallen, weil er seinen vorgeetzten Officier schlug, ein Vergehen, für das auch der mächtigste Einfluß keine Gnade zu erwirken vermag. Nur die Gunst besonderer Umstände hat ihn bisher vor der Vollziehung der Strafe beschützt, welche er endlich dennoch wird erleiden müssen.“

„Sie irren sich, Großmama, der König hat ihn bereits begnadigt.“

Die alte Dame schüttelte ungläubig den Kopf. Ihre Enkelin hatte sich so vollständig in ihr Herz eingenistet, daß sie, die strenge, kalte Frau, in aller Stille und wie beschämt über ihre eigene Schwäche, alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, nicht die Begnadigung ihres Schwiegersohnes zu erlangen, was sie von vornherein für aussichtslos hielt, sondern nur die Erlaubniß für ihn, in eine der Colonien auszuwandern und dort unbelästigt leben zu dürfen; aber alle ihre Bemühungen waren erfolglos geblieben.

„Ethel,“ sagte sie, „ich bin nicht ganz so hart, wie Du glaubst. Obgleich ich nicht von Adel bin, trage ich doch einen alten und unbefleckten Namen, der sich durch eine lange Reihe von Handelsfürsten auf mich vererbt hat. Stelle Dir nur vor, was ich alle diese Jahre hindurch bei dem Gedanken gelitten habe, diesen glanzvollen Namen durch eines meiner Kinder mit Schmach bedeckt

noth im Steigen ist und die Gefahr wächst. Der Minister wird nach Schluß der Sitzung von Sr. Majestät weitere Befehle einholen und bittet, im Falle er den Auftrag erhalten sollte, sich persönlich an den Rhein zu begeben, die Berathung seines Stats auszusprechen. (Zustimmung.)

Abgeordneter Windthorst geht zu der Bagabundenfrage zurück. Die Ursache erblickt er in der Freizügigkeit, namentlich aber im Kirchentreite, in der zunehmenden Religionslosigkeit und den schlechten Zuständen der Schule. (Vielsach lebhafter Widerspruch links.)

Zwei Briefbeutel, darunter ein für den Fürsten Bismarck bestimmter, sind in der Nacht vom 23. bis 24. d. M. auf der von Schlawe nach Barzin gehenden Carriolpost verloren gegangen. Der Postillon, der beide Briefbeutel von Unterbeamten zum Einschließen erhalten, soll sie oben auf den Wagen gelegt, dann das Verpacken derselben vergessen haben. In Buxterwitz (Zwischen-Haltepunkt) wurden sie vermißt. Trotz sofortiger umfangreicher Recherchen durch aufgebotene Mannschaften sind sie bis jetzt nicht wiedergefunden. Die genaue Untersuchung ist im Gange.

Coblenz. Ein schreckliches Verbrechen hat unsere Stadt in die größte Erregung versetzt. Am vorigen Mittwoch fanden Arbeiter auf einem Felde am Glacis einen Korb und in geringer Entfernung von demselben die Leiche eines vierzehn- bis sechzehnjährigen Mädchens. Dem bedauernswürdigen Kinde war die Kehle durchschnitten und ein Finger der Länge nach durchgeschnitten, wahrscheinlich bei der Vertheidigung gegen den Mörder. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß einer jener entsetzlichen Morde vorliegt, durch welche Bochum eine so traurige Berühmtheit erlangt hat. Das Mädchen war in Diensten bei einem Bäcker, für welchen es die Backwaaren zu den Krämern vor den Thoren zu bringen hatte. Der Thäter ist bereits am Freitag entdeckt und geständig.

Mainz, 28. Nov. Das Wasser hat den höchsten Stand dieses Jahrhunderts erreicht; der gesammte Bahnverkehr ist eingestellt; die Post für Pakete, Geldsendungen und Nachnahmesendungen ist geschlossen. Das Wasser hat den Bahndamm überschritten. Nachts wurde in Gartenfeld Sturm geläutet. Der telegraphische Verkehr ist sehr bedeutend.

Wiesbaden, 28. Nov. Der Verkehr auf der Taunusbahn ist heute gänzlich eingestellt worden, da nun auch die Strecke Höchst-Frankfurt a. M. überschwemmt ist.

Frankfurt a. M. Das etwa 500 Einwohner zählende Dorf Bürgel ist bis auf einen kleinen erhöhten Theil vom Wasser überfluthet. Dorthin haben sich die meisten Einwohner mit ihrem Vieh und einiger Habe vor dem Wasser geflüchtet, das während der Nacht in ihre Häuser drang. Gegen 5 Uhr Morgens stürzten drei Häuser ein. Zwei Kinder und ein Dienstmädchen wurden unter den Trümmern begraben und ertranken.

England.

Die irischen Unruhen hören immer noch nicht auf. So ist Montag ein gewisser Field, welcher in dem Proceß des kürzlich zum Tode verurtheilten Hynes

als Geschworener fungirt hatte, auf der Straße von einem Manne, der von einem vorüberfahrenden Wagen heruntergesprang, mit einem Dolche angefallen und tödtlich verwundet. Der Mörder ist entkommen. Ferner wurde der Gerichtsvollzieher Mullins von drei Männern überfallen und mit Dolchmessern verwundet; die Thäter sind verhaftet.

Rußland.

Petersburg, 28. Nov. Anlässlich des Geburtstagsfestes der Kaiserin fand am Sonntage im Palais Gatschina großer Empfang und Morgens Festgottesdienst in der Palastkirche statt. Abends 7 Uhr war Familienbinder und um 9 1/2 Uhr Ball im Arsenalsaale, zu welchem 150 Personen geladen waren, darunter auch der dänische Gesandte und General von Werder. Die Kaiserin betheiligte sich an den Tänzen, welche nach dem Souper bis 2 1/2 Uhr früh dauerten. — Der Alp der Furcht scheint somit von den Herzen des Kaiserpaars genommen zu sein.

Die russischen Blätter sind sehr sympathisch berührt durch den höchst aufmerkamen Empfang, dessen sich Herr von Giers von der deutschen Grenze ab zu erfreuen gehabt hat. Die zur Verfügung gestellten kaiserlichen Salonwagen und allerhand Aufmerksamkeiten, sowie der Umstand, daß Fürst Bismarck trotz Krankheit dem Minister entgegengefahren ist, haben die Aufmerksamkeit erregt; trotzdem ist die deutschfeindliche Stimmung in Rußland so groß, daß sogar die Stellung Todlebens bedroht erscheint.

Provinzielles.

Görlitz. In einem hiesigen Hotel hat kürzlich ein Hochstapler, der als Rittergutsbesitzer auftrat, den Wirth auf einem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ geprellt, indem er, nachdem er einen Abend und eine Nacht dort logirt, gegessen und getrunken u. s. w., Morgens unter dem Vorgeben, er habe im Schlesienschen Bankverein für 1500 Mk. Wechsel einzulösen, wobei er verschiedentlich ein wahrscheinlich mit werthlosen Münzen gefülltes Portemonnaie sehen ließ, sich ohne zu bezahlen entfernte, um — nicht wiederzukehren. Vor dem „biederem“ Manne wird gewarnt mit dem Hinzufügen, daß derselbe hochgewachsen und schlank ist und über dem linken Auge eine Warze hat.

Greiffenberg, 28. Nov. Gestern Abend in der siebenten Stunde brannte die Häuslerstelle des Franz Friedrich zu Ottendorf total nieder. Auf der Brandstelle waren sechs Spritzen aus der Umgegend thätig und gelang es den vereinten Anstrengungen, einen Theil der Habe des Verunglückten zu retten. Während die Böschmannschaften dort noch beschäftigt waren, schlugen die hellen Flammen aus der nicht weit davon gelegenen Besitzung eines gew. Kunze; nur mit Mühe gelang es, das dort ausgebrochene Feuer zu dämpfen. In beiden Fällen wird böswillige Brandstiftung vermuthet. (G. A.)

Hahnau, 27. Nov. Eine äußerst traurige, romanhafte Geschichte bildet augenblicklich hier selbst das Tagesgespräch. Eine seit kurzer Zeit hier selbst wohnhafte Wittve aus achtbarer Familie verstarb plötzlich am vergangenen Sonntag, wie man sagt, am Herzschlage,

nachdem vorher bekannt geworden war, daß sie bei ihrer am Donnerstag in Breslau stattgehabten Anwesenheit den Versuch gemacht hat, die Braut ihres vereinstigen Verlobten zu vergiften. Die junge Dame, welche das Gift in Wein genossen, ist durch schnelle ärztliche Hilfe vom Tode errettet worden.

* Schönau, 27. Nov. Heute früh wurde in Falkenhain der Schneidermeister Rynich von dort todt in einem Graben liegend aufgefunden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt; gegen letzteres spricht die Thatsache, daß an der Leiche bis jetzt keine Spur von erlittener Gewaltthätigkeit wahrzunehmen war; andererseits erscheint es auch wieder fast unmöglich, daß R. etwa in dem Graben ertrunken sein könnte, da letzterer sehr schmal ist und sehr wenig Wasser führt. Durch die einzuleitende Untersuchung wird wohl die Todesursache festgestellt werden.

* Tunnertsdorf. Der Verein „Gemüthlichkeit“ veranstaltet Sonntag den 10. December eine Theater-Vorstellung zu einer Weihnachtsbescherung armer Schulkinder im Saale zum „deutschen Kaiser“ und machen wir alle Freunde der Kinder und eines gemüthlichen Abends auf dieses menschenfreundliche Unternehmen aufmerksam und wünschen demselben einen recht reichen Zuspruch.

Leobschütz. In Hohndorf versuchte dieser Tage ein unbekannter Mann in einem Gasthause ein falsches Markstück in Zahlung zu geben. Als man das Stück als falsch erkannte, ergriff der Fremde die Flucht; er wurde jedoch verfolgt, ergriffen und vor den Amtsvorsteher geführt, wo er plötzlich einen Revolver hervorzog und — sich erschoss. — In der Gegend von Leobschütz und Ralsch wird schon seit ca. 20 Jahren von Zeit zu Zeit immer wieder falsches Geld verbreitet, ohne daß der Heerd der Falschmünzerei hat ermittelt werden können.

Königsbütte. Hier ereignete sich neulich der entsetzliche Fall, daß zwei Eheleute beim Rollen der Wäsche auf einer Drehmangel ihr eigenes 6jähriges Töchterchen, das sich unbemerkt und ohne Erlaubniß der Eltern hinter die Rolle geschlichen, derart an die Mauerwand quetschten, daß der Tod augenblicklich erfolgte.

Sociales.

Hirschberg, den 29. November.

* Die Fabrikation von Schmachgeschichten wird jetzt wirklich fabrikmäßig betrieben. Das zeigt am Besten der gestern schon erwähnte, fast ergötzliche, von der „Reißer Zeitung“, natürlich auch vom „Boten“ wieder-gegebene Brief der Mutter des in Buchwald wegen Diebstahls bestrafte Mädchens. Diese zärtliche Mutter, welche in der Liebe zu ihrer Tochter so weit ging, daß sie den Verdacht des Diebstahls ihrer Tochter auf das mitdienende Mädchen des Geistlichen in Buchwald zu schieben versuchte — ein Versuch, der eben zur Untersuchung der Sache zwang, — diese Mutter schreibt an ihren Schwager in einem Style, welcher in jeder Zeile die fremde Beihilfe verräth, im Auszuge Folgendes:

„Obgleich ich einerseits wohl wünschte, die Affaire (!) . . . wäre der Vergessenheit übergeben . . . ,

zu sehen. Ich bin sogar schwach genug gewesen, aus Liebe zu Dir mächtige, dem Königshause nahe stehende Freunde für den unglücklichen Mann, welcher dazu geboren scheint, mich in meinen theuersten Neigungen zu kränken, um die Erlaubniß zur Auswanderung nachsuchen zu lassen. Von einer gänzlichen Begnadigung wagte ich nicht einmal zu träumen.“

„Und dennoch ist sie für ihn erlangt worden, Großmama. Kränke mich nicht durch diesen Blick des Zweifels und des Unglaubens. Habe ich Dich jemals hintergangen, oder Dir eine Unwahrheit gesagt?“

Bei diesen Worten zog Ethel ein Exemplar des Zeitungsblattes aus der Tasche, in welchem die Entlassung Silias Garnems aus dem Militärdienst veröffentlicht war. Inmitten seiner eigenen Sorgen und Kümernisse hatte der arme Franz doch ihrer gedacht, und es ihr zugeschickt.

„Wie, Großmama. Hier hast Du den Beweis der königlichen Huld und Gnade.“

Ein Gefühl tief innerer Befriedigung durchströmte das Herz der alten Frau, als sie die bedeutungsvollen Zeilen überflog. Die Günst, welche sie vergebens zu erreichen gestrebt hatte, war in der mildesten, keinen Tadel zurücklassenden Form gewährt worden. Die Veröffentlichung enthielt auch nicht die leiseste Hindeutung auf das Vergehen ihres Schwiegersonnes.

Mit der Furcht vor der Schande entschwand auch der größte Theil des lang genährten Grolls der alten Dame. Noch war ein Rest davon zurückgeblieben und es bedurfte noch eines anderen Ereignisses, um auch

die letzte Schranke für die Veröhnung ihrer Tochter hinwegzuräumen.

„Ich habe nicht nöthig, dem Grafen von Falkenberg vor morgen zu antworten,“ bemerkte sie. „Auf Deinem Zimmer findest Du übrigens einen Brief von Lord Walter; überlege Dir gut, was Du ihm erwidern willst.“

Ethel verließ eilig den Salon, um die Mittheilungen ihres Lieblingen zu lesen. Sie war entzückt und beglückt über Alles, was ihr Walter sagte. Eine Stelle jedoch war ihr besonders lieb und theuer. Sie kehrte bald zu ihrer Großmutter zurück und las ihr die folgenden Zeilen vor:

„Da ich Deine unveränderte und unabänderliche Liebe für Deine Mutter kenne, welche ja jetzt auch bald die meinige sein wird, bat ich Frau Garnem, Dir ihre Einwilligung zu unserer Hochzeit auszusprechen. Sie lehnte es ab, aus Besorgniß, Deine Großmutter zu kränken, wenn diese von einem heimlich gepflogenen brieflichen Verkehr erführe. Aber sei ohne Furcht, mein süßes Mädchen, Deine Mutter versagt uns ihren Segen nicht und sendet Dir durch mich zahllose Liebesgrüße.“

„Meine Tochter hat richtig gehandelt,“ sagte Frau Brainhard-Foster. „Schade, daß sie nicht immer auf die Gebote der Klugheit gehört hat.“

Die Einladung nach Falkenburg wurde angenommen. Viele Personen von dem Reichthum der Frau Brainhard-Foster würden die Gelegenheit emsig ergriffen haben, durch glänzende Toiletten und die Pracht ihrer Juwelen zu blenden, aber diese ungewöhnlich kluge Frau verstand es besser, würdig aufzutreten. Nichts konnte einfacher und minder auffallend sein, als

ihr Erscheinen im Schloß, dessen Besitzer sie mit vornehmer Höflichkeit willkommen hieß. Nachdem er sich einmal dazu entschlossen hatte, in diese Mißheirath — wie er sie nannte, und wie es in seiner Stellung und bei seiner Erziehung nur zu natürlich war — wußte er sich mit Anstand in das Unabänderliche zu fügen.

Ethel glaubte sich in das Märchenreich versetzt. Es schien ihr ein wunderbarer Traum zu sein, daß sie, das bescheidene Dorfmadchen, das im Neben die Gäste bedient hatte, als die verlobte Braut Lord Walters empfangen und ausgezeichnet wurde. Die reich livrirten Bedienten des gräflichen Hauses waren starr vor Erstaunen, als sie ihren jungen Herrn bemüht sahen, Ethel aus dem Reisewagen ihrer Großmutter heraus-zuhelfen.

Die Dienerschaft der Frau Brainhard-Foster wurde von den Collegen im Schloß, welche vor Neugier vergingen, die Lösung zu dem Räthsel zu finden, das sie Alle beschäftigte, äußerst liebenswürdig aufgenommen.

Ehe der Abend hereinbrach, wußte die ganze Nachbarchaft bereits, daß Ethel gar nicht die Tochter Silias Garnems war, sondern eine fabelhaft reiche Erbin, deren Verwandte sie von Rosa Garnem, welcher man sie zur Obhut anvertraut hatte, wieder zurückgefordert hatten.

Die Gräfin Chesterton benahm sich auch bei dieser Gelegenheit mit dem ihr eigenen Tact. Für Ethel hatte sie fast liebevolle Worte, der alten Dame bewies sie so viel freundliche Aufmerksamkeit, daß ihr das Gefühl fern blieb, man sehe auf sie herab.

(Fortsetzung folgt.)

so kann ich doch andererseits Deinen Wunsch erfüllen.“

„Der Vorfall hat sich wie folgt zugetragen . . .“

Nun haben die oder der Urheber jenes Nachwertes offenbar vergessen, daß dieser Brief vom 25. **October** datirt ist, und daß derselbe Schwager, an den der rührende Brief geschrieben wurde, bereits am 17. **Mai** selbst den **Strafantrag** gestellt hat, also damals schon **genau** über die im April geschehene Sache unterrichtet sein mußte. Der Brief fährt fort:

„Meine Ida, welche . . . 14 Jahre alt und für ihr Alter körperlich sehr entwickelt ist (wörtlich aus dem „**Voten**“ Nr. 244) war schon seit einigen Jahren von dem Pastor Höbel hier behufs Beaufsichtigung seiner Kinder angenommen worden . . .“

Dieses hat also der Schwager, der doch am 17. **Mai** schon **klagte**, noch immer **nicht** gewußt? Ebenso wenig wie die ganze folgende Auseinandersetzung, die das nur wiederholt, was längst in der Klage gestanden haben mußte? — Nein, m. H., wenn Sie nun einmal in Briefen machen, müßte es doch mit etwas mehr Geschick geschehen! Außerdem müßten die nun folgenden Unwahrheiten nicht so dick aufgetragen sein, daß sie schließlich selbst fast den „**Würsten**“ gleichen, welche (nach dem rührenden Briefe der Mutter) die „**Hiebe** auf dem Körper der Ida“ zurückgelassen haben sollen.

Wenn man dem Briefe noch den merkwürdigen Umstand hinzufügt, daß **zufällig**, wie Jedermann in Buchwald weiß, in der letzten Zeit der Redacteur des „**Voten**“ mit noch einem Herrn aus Dairl sich über eine Stunde im Hause der gewandten Briefstellerin aufgehalten hat, so ist es wohl zu entschuldigen, wenn man unwillkürlich Schlüsse auf die Entstehung des so **verspäteten** Briefes zieht, auf den die „**N. Z.**“ so unbarmherzig hineingefallen ist.

Es ist bezeichnend, daß bei der Buchwalder Affaire der (jüdisch-fortschrittliche) Verein für Rechtsschutz, auch die demselben verwandte Presse immer nach dem Richter rufen. Es ist daher noch einmal zu constatiren, daß die ganze Angelegenheit das Licht nicht zu scheuen hat, denn nach gründlichstem Verhör aller Betheiligten hat die Sache der Staatsanwaltschaft hier, sowie der Oberstaatsanwaltschaft in Breslau vorgelegen und ist nirgends ein Grund gefunden worden, wegen ungesetzlicher Handlung einzuschreiten. Wir hätten das unerquickliche Thema nicht so eingehend behandelt, wenn es nicht den schlagendsten Beweis dazu gäbe, zu welchen niedrigen Mitteln unsere fortschrittliche Partei schon ihre Zuflucht nehmen muß.

M. [Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung hatte das ganze Haus dicht gefüllt und „**Anna-Diese**“ gefiel durchschlagend. Die Rolle des französischen Hofmeisters wurde durch Herrn Adolphi mit Gefühl und Eleganz wiedergegeben; „**Anna-Diese**“ rührte durch ihr natürliches, aufrichtiges Spiel zu Thränen und Fräulein Garzes als Mutter des „**Prinz Leopold**“ gab dieselbe in edler Haltung und sehr passender Toilette; ebenso glänzte auch Fräulein Ristow in prachtvoller Hofrobe. „**Prinz Leopold**“ fand in Herrn La Chapelle einen tüchtigen Vertreter, nur müßte er sich etwas deutlicherer Aussprache befleißigen. — Das lebende Bild war sehr gelungen, nur trägt der Kaiser keine lange, weiße Perücke, sondern seine eigenen, spärlichen, grauen Haare ganz kurz und militärisch geschnitten. — Donnerstag wird das seine Lustspiel: „**Glück bei Frauen**“ nochmals gegeben und machen wir auf einen genussreichen Abend aufmerksam.

§ Nach einer Anzeige ist am 4. d. Mts. in **Bogena** ein stummer junger Mann, 18 bis 23 Jahr alt, welcher mit einem abgetragenen grauen Jacket, Beinkleidern und Weste, und braunem, altem Filzhut bekleidet ist, durch den Bezirksgendarmen festgenommen worden. Der Unbekannte hat an der linken Hand einen verkrüppelten Zeigefinger, graue Augen, braune Haare und ist von kräftiger Körperconstitution. Ueber seine Personalien hat sich auch durch Mitwirkung des Rectors Bergmann an der Taubstummenanstalt Nichts ermitteln lassen. Dagegen soll, wie in Erfahrung gebracht worden, eine taubstumme Person, 18—23 Jahr alt, am 21. Januar c. ins Kreiskrankenhaus zu Beuthen aufgenommen worden sein.

Bermischte Nachrichten.

Hauswirthschaftliches.

— [Das Räuchern des Fleisches.] Nach den gemachten Erfahrungen erhält man bei folgendem Verfahren vorzügliches Rauchfleisch, das sich lange gut und frisch erhält. Das zum Räuchern bestimmte Stück wird von dem frischgeschlachteten Thiere sofort, wenn möglich noch warm, mit einem Gemenge von Salpeter und Kochsalz (1:32) gehörig eingerieben und dann mit so viel Kornkleie bestreut, als daran haften bleibt, oder

in einer Umhüllung weichen Papiers (Zeitungs- oder ähnlichem Papier) eingeschlagen und in den Rauchfang gehängt. Die dergestalt hergestellte Umhüllung von Kleie oder Papier hält die brenzlichen Rauchbestandtheile ab und bewahrt zugleich das Fleisch vor allzustarkem Austrocknen während des Räucherprocesses. So behandeltes Rauchfleisch hat eine dem geräucherten Lachs ähnliche Farbe, schmeckt besser als das gewöhnlich hergestellte und hält sich längere Zeit. Aufbewahrt wird es am besten in einer Kiste an einem kühlen, luftigen Orte, wobei die einzelnen Fleischtheile, mit Papier umwickelt, in eine Schicht Asche (am besten Buchenasche) eingebettet und damit vollständig bedeckt werden. Vor dem Gebrauche wird selbes rein abgébürstet.

Allerlei.

— [Im Ganzen oder im Einzelnen.] Ein Erfurter Bürger unternahm in noch früherer Abendstunde einen Spaziergang auf dem vom Andreas- nach dem Johannisthore führenden Glacis. Dort vertrat ihm plötzlich ein mit einem Knüttel bewaffneter Kerl mit den Worten: „**Halt, Geld her!**“ den Weg. Rasch entschlossen zeigte sich der Angegriffene ansehend willig und frug den Strolch: „**Wollen Sie es denn im Ganzen oder im Einzelnen?**“ Den so gewonnenen Moment benutzte er, dem Kerl ein Paar so derbe Faustschläge in's Gesicht zu verfehen, daß derselbe schleunigst die Flucht ergriff. Nicht Jeder dürfte in der Lage sein, mit solcher Münze zu bezahlen.

Zur Entstehung der deutschen Eigennamen.

Unsere heutigen Familiennamen sind noch gar nicht so alt, als man annehmen könnte, denn zu bleibenden Namen gelangten die Familien erst im 15. Jahrhundert. Vorher waren als eigentliche Benennungen der Person nur einfache oder zusammengesetzte Namen im Gebrauch: die alten Germanen kannten weder Familien- noch Taufnamen im heutigen Sinne des Wortes, sondern gaben dem Kinde bei dessen Geburt einen einzigen Namen, der eine allgemeine und verständliche Bedeutung hatte und dem Kreis der nationalen Lieblings-Anschauungen entlehnt war. Um nun aber Leute mit gleichen Vornamen unterscheiden zu können, mußte man schon frühzeitig zu den verschiedensten Benennungsweisen und Nebenbenennungen seine Zuflucht nehmen, aus denen sie dann die eigentlichen Familiennamen entwickelten. Die älteste Art dieser nothwendig gewordenen Auszeichnungen ist die von den Aemtern hergenommene, welche die sogenannten Ministerialen, die Hausbeamten der Könige, Fürsten, Bischöfe und Aebte von ihren Herren zu Lehnen trugen. Im 12. Jahrhundert wurden die adeligen Familien nach den Orten ihrer Wohnung oder Herftammung genannt, woher auch das Wörtchen „**von**“ stammt. — Eine Hauptrolle bei der Entstehung der Personen-Namen spielt der Stand oder die Beschäftigung des Betreffenden. Die weitestverbreiteten Namen in Bezug auf Ersteres sind Richter und Schulze (Schulte, Schultes); die Zahl derjenigen Namen, die sich aus der Beschäftigung, dem Gewerbe des Betreffenden entwickelten, ist Legion, denn hieher gehören die Müller, Schneider, Schmidt, Adermann, Bauer, Landmann, Schuhmacher, Weber, Gärtner, Zimmermann etc. Ferner bediente man sich bei den Nebenbenennungen der Wahrzeichen oder Hauschilder, deren im frühen Mittelalter jedes Haus eines aufzuweisen hatte und so entstanden die unzähligen Behr (Bär), Hahn, Fuchs, König, Stern, Löwe, Wolf, Ring u. dgl. — Häufig verwandelte man einfach die Rufnamen in Familiennamen und man erhielt dann Arendt aus Arnold, Behrendt (Berend, Berent) aus Bernhard, Diez aus Dietrich, Engel aus Engelbrecht, Heinze aus Heinrich, Henning (Hennig) aus Johannes, Gebert aus Gebhart, Raaf aus Thomas, Reimer aus Reinmar, Sievert aus Siegfried. Auch eine Ableitung von anderen Namen des Vaters, Pathe u. s. w. ward zum Geschlechtsnamen, entweder durch die lateinische oder deutsche Genitiv-Endung. In ersterer Richtung seien als Beispiele erwähnt: Georgi, Pauli, Henrici, Jacobi, Arnoldi, Martini, Diderici, während man bei der deutschen Genitiv-Endung Namen wie Heinrichs, Jacobs, Ahrens (Arnolds) erhält. — Die deutschen Stämme wurden gleichfalls bei der Bildung der Familiennamen berücksichtigt, daher die Bayer (Beier), Schwabe, Frieje, Böhme (Böhmert), Westphal, Sachs, Franke, Holstein, Nordmann. Dann leitete man die Familiennamen auch von persönlichen Eigenschaften oder Charaktereigenschaften ab, woher wir uns Namen wie Blandke, Rothe, Witt (Weiß), Kluge, Fröhlich, Langbein, Kurz, Stiller, Stark u. s. w. zu erklären haben. Sehr viele Namen endlich verdanken ihre Entstehung zufälligen Umständen und augenblicklichen Einfällen, wie auch besonderen Eigenthümlichkeiten der Heimath oder des Besitzes (Sonnenberg, Distelcamp, Moormann).

Wie in so vielen Dingen, so hat der dreißigjährige Krieg auch in den deutschen Namen eine vollständige

Bewirrung und Verwirrung herbeigeführt, deren Nachwirkungen zum Theil noch heute fortbestehen und die sich in verschiedenen Beziehungen nachweisen lassen. Viele ursprünglich echte deutsche Namen z. B. sind in Folge dessen in fremdem Sprachgewande aufgetreten; auch war zu dieser Zeit die Sitte oder vielmehr Unsitte des Graecifirens oder Latinifirens, welche die Gelehrten aufgebracht hatten, schon stark eingerissen; so bildete die Pedanterie der damaligen Vertreter der Wissenschaft aus Korte Curtius, aus Schmidt Faber, aus Goldschmidt Kurifaber, aus Rabe Corvinus, aus Bote Hermes, aus Kochhase Chytraus u. s. w.; unbekannt dürfte es sein, daß der Name Melancthon, des berühmten Freundes Luther's, nichts als das in's Griechische umgewandelte ehrliche, deutsche Schwarzherd oder Schwarzert ist. Natürlich giebt es noch eine Anzahl deutscher Familiennamen, deren Entstehung sich heute nicht mehr erklären läßt, da sie im Laufe der Zeit so sehr verstümmelt wurden, daß ihre ursprüngliche Gestalt und Bedeutung nicht mehr nachzuweisen und zu erkennen ist.

(Eingefandt.)

Die Affaire **Rotenhan**, wie sie so eigentlich von gewisser Seite breitgetreten wird, wirkt nun doch bald auf anständige Leute ekelregend. Eine Züchtigung, die aus gewissenhaft erwogenen Besserungsgründen — und dies wird doch jeder vorurtheilsfreie Mensch zugeben müssen — erfolgt ist und welche, darüber wird wohl auch Niemand zweifelhaft sein, bei der heutigen verdorbenen Jugend zum öftersten die beste Wirkung haben würde, ist doch sicherlich kein Unrecht.

Daß daher nur persönliche Feindschaft vorliegt, wird wohl jedem Leser klar sein, und ebenso, daß diese dazu benutzt wird, um eine ganze Partei zu verdächtigen.

Der veröffentlichte Brief von **Bertha Hertwig** im „**Voten**“ ist doch nach Fassung und Styl des Briefes von derselben niemals geschrieben worden (ich kenne zwar die Frau nicht, stelle sie mir aber als einfache Dorfstrau vor); dieser Brief scheint also von gewisser Seite gemacht worden zu sein; wieder ein Beweis, daß hier persönliche Feinde dahinter stecken.

Daß das Mädchen gestohlen hat, ist ja Thatsache, und da ist eine derbe Bection im ersten Falle recht sehr am Platze. Wenn nun aber die jungen Diebe, wie es in diesem Falle geschieht, durch die **Presse ermuntert** (ist der Fall!) und gar noch „**berühmt**“ gemacht werden, dann dürfen wir uns nicht **wundern**, wenn es mit unserer **Jugend** immer **schneller Bergab** geht. Was nützen dem gegenüber alle belächelnden und großspurigen Redensarten des „**Voten**“. Eine solche Bestrafung der Jugend mit dem **Rantschu** wird schon mancher Liberale (s. Lauban) bei solchen Gelegenheiten angewandt haben; es hat sich nur kein conservativer Mann dazu hergegeben, eine solche Sache breitzutreten; und deshalb verliert das „**Voten**“ ganzes Geschreibsel bei anständigen Leuten an Interesse. Ein stiller Landbewohner.

Abend-Nachrichten.

Duisburg, 28. Nov. Die Schleiße ist vergangene Nacht gebrochen und ein Stadttheil mit 10000 Einwohnern steht unter Wasser. Morgen Näheres.

Producten-Bericht.

Breslau, 29. November. Landzufuhr und Angebot aus zw. Hand war mäßig, die Stimmung im Allgem. ruhig. Weizen, feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 13,20—16,80—20,40 Mt., gelber 12,00—16,00—18,60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, in matter Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,70—13,10—13,90 Mt., feinstes über Notiz. Gerste, schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,60—15,70 Mt. — Hafer, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 10,00—11,80—12,50—13,80 Mt., feinstes über Notiz. — Mais, ohne Aenderung, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt. — Erbsen, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,00 Mt., Victoria-20,50—21,00—22,00 Mt. — Bohnen, schwach gefragt, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — Lupinen, ohne Aenderung, gelbe per 100 Kilogr. 10,00—10,50—11,00 Mt., blaue 9,50—10,00—10,50 Mt. — Wicken schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt. — Delsaaten, ohne Aenderung. — Winterraps per 100 Kilogr. 28,00—29,00—29,50 Mt., Winterrüben 27,50—28,50—29,00 Mt. — Rapstuchen ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt. — Leintuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—8,30 Mt., fremder 7,50—7,90 Mt. — Kleesamen schwach angeboten. — Wehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 29,50 bis 30,75 Mt. Roggen-Hausbacken 21,00—21,50 Mt. Roggenfuttermehl 9,00—10,00 Mt., Weizenkleie 8,00—8,75 Mt.

Briefkasten.

Herrn **Tr.** in **G.** Sie wundern sich, daß die Fortschrittler über alle Morde, Sittlichkeits-Verbrechen, Raubthaten und Diebstähle mit Gleichmuth hinwegschreiten, bei jeder wohlverdienten Tracht Schläge aber geradezu aus der Haut fahren wollen, und selbst wenn die Rectification an jungen Taugenichtsen verübt ist? Die Frage regt zu humoristischen Betrachtungen an.

Für die vielfachen Beweise von Wohlwollen und Freundschaft, die uns von Nah und Fern an unserem 50jährigen Ghejubiläum erfreuten, statten wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank ab.

Schneider und Frau,
Hirschberg i. Schlef.

Die Beerdigung des Schriftsetzers Herrn Otto Schneider findet Freitag Nachmittag 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Holz=Auctionen= Bekanntmachung.

Es sollen aus dem Großherzoglichen Forstrevier Mochau im Gegebusch, Abtheilung IV Montag den 4. Decbr. d. J., von früh 9 Uhr ab, öffentlich licitando verkauft werden

12110 Cbd. hartes Schlagreißig.
Dies zur gefälligen Kenntnissnahme.
Mochau, den 28. November 1882. 4708

Großherzoglich
Oldenburg. Ober=Inspectorat.
Bieneck.

Brennholz=Verkauf.

Dienstag den 5. December c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gashofe „zur Josephinenhütte“ in Schreiberhan aus dem Forstrevier Schreiberhan: 27 Amtr. hartes Brennholz und 3993 = weiches = meistbietend verkauft werden. 4706
Petersdorf, den 28. November 1882.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

Ein schwarzer Jagdhund
billig zu verkaufen. Cunnersdorf, Friedrichstr. 460.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Unterhaltung der im Kreise Hirschberg belegenen Provinzial=Chaussée pro 1883 erforderlichen

Stein= und Kies=Materialien

soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden. Lieferungs=Verzeichnisse, welche zugleich als Formular zur Abgabe der Offerte dienen, und Bedingungen können sofort aus meinem Bureau in Bunzlau, Wilhelmstraße Nr. 16, gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr in Briefmarken bezogen werden.

Die Offerten nebst den anerkannten Bedingungen sind bis spätestens Mittwoch den 13. December 1882, Vormittags 9 1/2 Uhr, versiegelt, mit der Aufschrift: „Offerte auf Chaussée=Material im Kreise Hirschberg pro 1883“ portofrei, nebst Probematerial, soweit dasselbe hier noch nicht bekannt ist, nach hier einzusenden.

Bunzlau, den 28. November 1882.

Der Landes=Baninspector.
Winkler. 4707

Die Weidenruthen

des Domini Tiefhartmannsdorf sollen Montag den 4. December d. J., von früh 10 Uhr ab, an den Meistbietenden verkauft und damit in der Nähe des alten Hofes bei der alten Brauerei begonnen werden, wozu sich Kauflustige einzufinden wollen.

Tiefhartmannsdorf, am 25. November 1882.

Die Forst=Verwaltung. 4681

Hühneraugen=Collodium,

bewährtes Mittel zur gefahr= und schmerzlosen Beseitigung jeder Hornhaut,
à Flacon 50 Pf. 4668

Hirsch=Apothek, Bahnhofstraße 17.

Für Stellmacher etc.

offerire
verschiedene Laubhölzer,
noch auf dem Stock befindlich, zur baldigen, beliebigen Auswahl.

Der Einschlag in Größe von 15 Morgen, größtentheils Laubholz, befindet sich direct an der Königl. Chaussee allhier und bin zu Kaufabschlüssen bereit alle Donnerstage, jeden andern Tag nur Nachmittags. 4705

Amtsvorsteher Rasper
zu Rimmersath per Merzdorf.

Von neuer Sendung eingetroffen:
Frische amerik. Aepfel,
Frische Stalienische Aepfel,
Franz. u. Tyroler Tafel=Obst,
Spanische Weintrauben,
Brüsseler Rosentohl

empfehlte M. Puerschel,
4714 Markt Nr. 11.

Von neuen Sendungen

empfehlte:
Astrachaner Caviar,
Pommersche Gänsebrüste,
Rieser=Neunaugen,
Bratheringe,
Kollheringe,
Teltower Rübsen,
Görzer Maronen,
Amerikanische Ring=Aepfel,
Kaiser=Pflaumen,
Stalienischen Blumenkohl.

Franz Nawrot,

Warmbrunn. 4658
Zum sofortigen Antritt suche ich einen sehr gut empfohlenen unverheir. Haushälter von außerhalb. Louis Schultz. Weinhandlung.

Weihnachts=Fest

empfehle zum gefl. rechtzeitigen Einkauf (sämmliche Artikel sind frisch und von den allerbesten Qualitäten eingetroffen):

Almeria=Weintrauben,
Java= und Messina=Apfelsinen,
Wachsgelbe Citronen,
Traubenrosinen, Schalmandeln,
Maroccan. Datteln, Erbelli=Feigen,
Tyroler Tafel=Aepfel, Ltr. 35 Pf.,
Teltower Rübsen,

Dauer=Maronen,

Grossartiges, assortirtes Lager von
Schweizer u. Magdeburger Chocoladen,
Chocoladen=Dessert
in den beliebten 1=Pfd.=Kästchen,

!! Lübecker Marzipan=Kartoffeln !!
in der bekannt schönen Qualität,
Englische Frucht=Bonbons,
Italien. Compot=Melange!

hochfeine Mischung aus den edelsten geschälten Früchten, Pfund 60 Pfennige,
Grosse franz. und türk. Pflaumen,
30, 35, 40, 50 und 80 Pf. per Pfd.,
Braunschweiger Cervelat=, Schlack=

!! Trüffel=Leberwurst !!
Allerfeinste, geräucherte
Rügenwalder

Gänserollbrüste!

Russische Thee's!
Deutsche Punsch=Essenzen
(Burgunder, Ananas und Erdbeer),
1/1 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1,75 Mk.,
Jamaica=Rum

in hochfeiner, selten schöner, alter Qualität,
Feinst. Mand=Arac,
Alter Nordhäuser,
die grosse Flasche 80 Pf.,
Hochfeiner Tafel=Käse,

als:
Edomer, Limburger, Romadour, Neufchäteler, Holländer, Olmützer, Emmenthaler, Schweizer.

Carl Oscar Galle,

grösstes Delicatesslager
und Artikel für die feine Küche.

Berliner Börse vom 28. November 1882.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken=Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.=Stücke	16,17	Pr. Bd.=Cr.=Pfdb. rück. 115	4 1/2 107,30
Imperials	—	do. do. rück. 100	4 98,20
Österr. Banknoten 100 Fl.	171,15	Preuß. Hyp.=Vers.=Act.=G. Cent.	4 1/2 101,10
Russische do. 100 Ro.	200,40	Schlesische Bod.=Cred.=Pfdb.	5 102,60
		do. do. rück. à 110	4 1/2 106,80
		do. do.	4 98,30
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank=Actien.	
Deutsche Reichs=Anleihe	4 101,40	Breslauer Disconto=Bank	5 88,50
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 103,50	do. Wechsel=Bank	6 103,10
do. do.	4 100,60	Niederlausitzer Bank	4 94,20
do. Staats=Schuldscheine	3 1/2 98,80	Norddeutsche Bank	0 1/2 159,00
Berliner Stadt=Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,30	Oberlausitzer Bank	6 100,50
do. do. diverse	4 100,30	Defferr. Credit=Actien	0,94 499,00
do. do. do.	3 1/2 95,80	Pommersche Hypotheken=Bank	0 37,20
Berliner Pfandbriefe	5 108,60	Pofener Provinzial=Bank	7 1/2 119,00
do. do.	4 1/2 103,70	Preussische Bod.=Cred.=Act.=Bank	6 108,70
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 90,00	Preussische Centr.=Bod. 40 pCt.	8 123,20
Pofensche, neue do.	4 100,20	Preussische Hypotheken=Act.=Bank	4 1/2 76,50
Schlef. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 93,20	Preussische Hypoth.=Vers. 25 pCt.	3 86,50
do. landschaftl. A. do.	4 —	Reichsbank	6 149,10
do. do. C. II. do.	4 1/2 100,70	Sächsische Bank	5 122,10
Pommersche Rentenbriefe	4 100,40	Schlesischer Bankverein	6 108,50
Pofensche do.	4 100,20		
Preussische Rentenbriefe	4 100,20		
Schlesische do.	4 100,40		
Sächsische Staats=Rente	3 —		
Preussische Prämien=Anleihe v. 55	3 1/2 146,70		
Deutsche Hypotheken=Pfandbriefe.		Industrie=Actien.	
Deutsche Cr. Cb. B. Pfdb. rück.	5 107,50	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 42,00
do. do. rück. à 110	4 1/2 102,00	Breslauer Pferdebahn	6 117,70
do. do. rück. 110	4 94,00	Berliner Pferdebahn (große)	9 184,00
Pr. Bd.=Cr.=Pfdb. rück. 110	5 110,40	Schlesische Leinen=Ind. Kraussta	5 101,20
do. do. III. rück. 100 1882	5 100,50	Schlesische Feuerversicherung	14 925,00
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5 103,80		

Almeria=Weintrauben, à Pfd. 75 Pf.,
Trauben=Rosinen, à Pfd. 1 Mark
20 Pf.,
Krausmandeln, à Pfd. 1 Mark 40 Pf.,
Teltower Rübsen, à Pfd. 20 Pf.,
Pumpnickel, à Pfd. 30 Pf.,
empfehlte Louis Schultz.

Fuhrmann=Glöckner'sches

Zug= und Heilpflaster. 4669
Vorräthig mit Stempel und Marke: L. Fuhrmann=Glöckner (mit Gebrauchsanweisung), à Schachtel 50 und 25 Pf., in allen mit Depot=Schilfern versehenen Apotheken Deutschlands.
In Hirschberg allein zu beziehen durch die Hirsch=Apothek, Bahnhofstr. 17.



Englische Saugferkel

sind vorräthig und werden jederzeit auf vorhergehende Bestellung zur Mast oder Zucht geliefert. 3484

Dominium Hohenliebenthal.

Das Hotel
zum Waldschlößchen
auf dem Cavalierberge in Hirschberg
ist per sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres beim Besitzer 4633

J. Timm.

Ein freundl. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten. Schützenstr. 24.

Zwei fein möblirte Zimmer
sind sofort zu vermieten. Fensky,
4712 Bahnhofstraße 10.

Zehrmann's Saal.

Donnerstag den 30. Nov., Abends 8 Uhr:

National=Concert,

der ersten und beliebten 4709
Tyroler=Alpen=Sänger=Gesellschaft
Rosa Messner

aus dem Innthale, in ihrer Landestracht.
Billetverkauf bei Herrn Baerwaldt, à 50 Pf.
An der Kasse 60 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Stadttheater in Hirschberg.

Donnerstag den 30. November 1882.
Zum letzten Male:

„Glück bei Frauen“

Auf allgemeines Verlangen
Luftspiel in 4 Acten von G. v. Moser.
Nach dem 2. Act:
Concert=Fantasie.

(Ezardas und Ragio) für Violine von
Ch. de Beriot, vorgelesen von Fräulein
Mathilde Wagener. 4713